

Miszelle

Gustav Adolf Deißmann (1866–1937), seit 1897 Professor für Neues Testament in Heidelberg und ab 1908 in Berlin, verdankt die neutestamentliche Wissenschaft bis heute bahnbrechende Erkenntnisse. Bereits seine in Marburg 1892 vorgelegte Lizentiatsarbeit »Die neutestamentliche Formel ›in Christo Jesu‹« erregte Aufsehen und bestimmte mit ihrem Hinweis auf die sogenannte »Christus-Mystik« des Paulus jahrzehntelang das Paulusbild. Mit seinen Forschungen zur griechischen Sprache des Neuen Testaments bereitete er das von ihm angeregte, später von W. Bauer herausgegebene »Wörterbuch zum Neuen Testament« vor. Der Umwelt des NT war das Buch »Licht vom Osten. Das NT und die neu entdeckten Texte der hellenistisch-römischen Welt« (1908) gewidmet. Neben seiner Lehrtätigkeit widmete er sich kirchlichen, politischen sowie schulpolitischen Fragen und engagierte sich in der Ökumene. 1929 wurde er Mitglied des Ökumenischen Rates für praktisches Christentum (vgl. Eckhard Plümacher, Artikel »Deißmann« in: Theologische Realenzyklopädie Band 8, 1981, Seite 406–408).

Professor Dr. Günter Wirth, Berlin, den Lesern unserer Zeitschrift durch seinen Beitrag »Herrnhutisches als ›Vision‹ für Bildung und Gesellschaft« in UF 31, Seite 9–24, bekannt, sandte uns folgende Nachricht über Professor Deißmann zu, die wir als Miszelle veröffentlichen.

Günter Wirth: Adolf Deißmann und die Herrnhuter

Am 7. November 1991 wäre der Berliner Neutestamentler und Ökumeniker Prof. Dr. Gustav Adolf Deißmann, Rektor der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität 1930/31, 125 Jahre alt geworden. Es ist heute wenig bekannt, daß Deißmann seinen weltweiten ökumenischen Intentionen und Aktivitäten auch »nach innen« zu entsprechen suchte, und zwar dahingehend, daß er sich für die Interessen der Methodisten, Baptisten und anderer einsetzte.

Besonders aufschlußreich ist ein von mir im Deißmann-Nachlaß (Ost-Berliner Stadtbibliothek) aufgefundener Briefwechsel, in dem es um die Brüdergemeinde geht. Am 16. September 1926 fragte Ministerialdirigent Erich Wende, einer der engsten Mitarbeiter und der spätere Biograph des bedeutenden preußischen Kultusministers Prof. Dr. C.H. Becker, bei Deißmann an, wie er sich angesichts »mehrerer Anträge der Brüdergemeinden in Neusalz, Niesky, Gnadenfrei und Neuwied auf Genehmigung zur Begründung privater Volksschulen«

verhalten solle. Es ergäbe sich für ihn, Wende, das schultechnische Problem, und es könne dies nur überwunden werden, wenn die Brüdergemeinden tatsächlich »eine Sonderlehre« hätten. Er neige, nach dem Studium der entsprechenden Abschnitte in RGG (Religion in Geschichte und Gegenwart) mehr zu einer negativen Ansicht. »Immerhin wäre es für uns von großem Wert, auch Ihr Urteil über diese Frage zu erfahren.«

Deißmann antwortete am 24. September in einem zwei Seiten langen Brief umgehend und allerdings in einer Weise, die den Erwartungen des katholischen Ministerialdirigenten entgegengesetzt war.

Gewiß werde, so Deißmann, Frömmigkeit von herrnhutischem Typus auch in den Landeskirchen zu finden sein, und eine Sonderlehre wie etwa der Adventismus habe die Brüdergemeinde nicht. »Dennoch glaube ich, daß die Brüdergemeinde in ihrer Gesamtheit sowohl durch ihre Geschichte als auch durch das von ihr herausgebildete Gemeindeleben eine ebenso charakteristische wie wertvolle Sonderstellung hat ...« Gleichzeitig verwies Deißmann auf die ökumenische Weite der Brüdergemeinde und fügte hinzu: »Daß innerhalb der Landeskirchen vieles vom Geist der Brüdergemeinde lebendig ist, ist eine Auswirkung der Brüdergemeinde über die Grenzen ihres eigenen Kirchentums hinaus.« Hierfür spielten die »Losungen« eine große Rolle, aber auch die pädagogische Arbeit, »die, soviel ich weiß, zum größten Teil von Eltern aus landeskirchlichen Kreisen für ihre Kinder in Anspruch genommen wird«.

Über den eigentlichen Anlaß hinaus setzte Deißmann zusätzlich einen kräftigen theologischen Akzent: »Viele von uns, namentlich die an der neueren ökumenischen Bewegung mitarbeitenden Kirchenmänner, sind mehr und mehr zu der Überzeugung gekommen, daß für die religions-soziologische Beurteilung einer kirchlichen Gruppe weniger die sogenannte »Sonderlehre« maßgebend sein dürfte, als vielmehr der gesamte Frömmigkeitstypus und die religiös-praktische Aktivität. Von diesem Standpunkt aus stehe ich nicht an, die Brüdergemeinde als eine Gruppe zu bezeichnen, die einen vollen Anspruch darauf erheben könnte, daß ihrem Charisma namentlich auch in pädagogischer Hinsicht die freieste Bahn gegeben werde.« Zusammenfassend bezeichnete Deißmann die Brüdergemeinde »als ein Salz und als ein Licht innerhalb des Gesamtprotestantismus«. Ihr Beitritt zum DEKB zeige überdies, daß sie »in keiner Weise eine Wirksamkeit entfalten wird, die man ... als sektiererisch [!] bezeichnen« könnte. »Nach alledem« – so Deißmann konfessorisch – »würde ich für meine Person jenen Anträgen sehr sympathisch gegenüberstehen«.

Ein herrnhutischer Brief- und wohl auch Gesprächspartner des Geheimrats Deißmann – und seine Positionsbestimmung ist ein sonst selten so zugänglicher Beleg für die Haltung »einfacher« Gläubiger in den Gemeinden – war der da-

mals in Berlin-Grunewald, Siemensstraße 22, wohnende Studienrat Dr. Winckler, der am 9. November 1919 bei Deißmann anfragte, ob es zutreffe, was ihm ein englischer Geistlicher mitgeteilt habe, daß nämlich die deutschen Teilnehmer »auf der Haager Tagung des Ausschusses des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen« den deutschen Einfall in Belgien als »ein moralisches Unrecht« bezeichnet hätten. »Was mich ... beunruhigt, ist[,] daß der ev. Pressedienst in jener [eingangs von ihm angeführten. G.W.] Auslassung davon nichts erwähnt.« Offenbar habe man nicht gewagt, die »mannhafte Erklärung dem deutschen Publikum bekanntzugeben«. »... wie verderblich muß es auf die Dauer für die deutsche Christenheit sein, wenn ihre Führer nicht den Mut haben, ihr zu sagen, was sie selbst als Wahrheit erkennen ... Amica patria, sed magis amica veritas!«

Winckler, der daraufhin (laut Notiz Deißmanns) mündlich mit dem Gelehrten gesprochen und von ihm einige Ausgaben der »Evangelischen Wochenbriefe« erhalten hatte, schloß mit dem Dank »für die vorbildliche Art, mit der gerade Sie während des Krieges für die recht verstandene deutsche Ehre zu wirken bemüht waren«. Die »Evangelischen Wochenbriefe«, in denen zurückhaltend die internationale Situation und die Intentionen der deutschen Politik (deutsch und englisch) für das Ausland dargestellt wurden, waren eine von Deißmann im Alleingang hergestellte und verantwortete, von der deutschen Regierung finanziell unterstützte Druckschrift, die eine bemerkenswerte publizistische Quelle für Krieg und Nachkrieg ist.

Am 13. November 1922 schrieb Dr. Winckler nochmals an Geheimrat Deißmann, er werde auch in Zukunft dazu beitragen, »das Verständnis für die tieferen Beweggründe unserer Feinde zu verbreiten, ohne doch unserm Volk die Treue zu brechen«. Hierbei fühle er sich Deißmann nahe. »Da ich Ihren Bestrebungen mich von vornherein nahe fühle, wird sie [!] vielleicht nicht überraschen, wenn ich Ihnen sage, daß ich Herrnhuter bin und von unsern Generalsynoden, an denen ich ... teilweise als Zuhörer teilgenommen habe, tiefe Eindrücke von der Weltumfassenden (!) Macht des Glaubens erhalten habe ...«. (Mappe 183).